



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Newes Wunder der Gnaden/ zu finden im Leben Der Ehrwürdigen Mutter Sr. Joannæ von Jesus Maria, Closter-Jungfrauen des vornehmen Closters S. Claræ in Burgos

Ameyugo, Francisco de

Gedruckt zu Cölln

Das 12. Cap. Von der unüberwindlicher Gedult und Gaben der
Beharlichkeit der Ehrw. Jungfrauen Sr. Ioannæ von Iesus Maria.

urn:nbn:de:hbz:466:1-37114

HERR hat uns dieses ahn seinem Creutz an-
deuten wollen / als er nemlich in seinem
Hinscheiden / das Haupt nach seiner Mut-
ter geneigt / als hette er uns allen sagen
wollen: Ihr Menschenkinder / wollet ihr
gern (weil ich jetzt sterbe) den Weg wissen
der euch zu mir führet? Wollahn / hier ist
er gegenwertig. Meine Hände und Füß
seynd wie ihr siset angenäglet / daher gib
ich mit meinem Haupt euch den Weg zu er-
kennen: Meine Mutter ist der Weg; Wer

durch diesen Weg gehet / gehet den Kürz-
en Weg den auch die Heiligen durchwandern
haben. Durch diesen Weg ist ebenfals un-
sere Ehrw. Sr. Joannæ so weit ggangen:
Hierdurch müssen auch die Closter Jung-
frauen gehen / welche mit einem vestern
Band und mehr dan andere Menschen ver-
bunden seynd dieser miltreicher und liebrei-
cher Mutter Tochter zu seyn / weils sie nem-
lich ihrem Allerheiligsten Sohn vermählet
seynd.

Das 12. Capitel.

Von der unüberwindlicher Gedult / und Gaben der Behar-
lichkeit / der Ehrw. Sr. Joannæ von IESUS MARIA.

Der Göttliche Bräutigam spricht
im Hohentied / meine Braut ist
wie ein Lilge mit den Dörnen.
Dies ist so viel gesagt (spricht der
Heilige Bernardus) jemehr sie von den Dör-
nen gestochen wird / destomehr auch ihr gu-
ter Geruch verspüret wird; Also auch mei-
ne Braut / jemehr sie mit Schmerzen Trüb-
sals und Widerwertigkeiten bestritten wird /
je heftlicher auch der Geruch der Tugenten
ist den sie ahn ihr verspüren lassen; Auf die-
ses heiligen Lebens Histori kan gnußsam
vermerck werden / daß der Göttliche
Bräutigam durch jener letzte Flamm uns
seine Braut Ioannam nach dem Leben ab-
gemahlet habe: Immassen / jemehr sie in so
langem Leben von sicherbahren und unsicht-
baren Dörnen bestritten und verlegt wor-
den / jemehr sich auch der gute Geruch ihrer
Gedult hat aufgebreytet / dergestalt / daß die

Bitterkeit ihrer Schmerzen anderst nicht
there als die triumphirliche Tapferkeit
ihrer Tugenten zu verkündigen. Von ih-
rem Ehegemahl ist die Braut des Herren
durch 40. jährige Zeit immerzu gemartert
worden / zu dem ist sie durch den ganzen
Lauff ihres Lebens mit den Schmerzen der
Höllen gleichsam umgeben gewesen / in de-
me die Dienerin des Herrn von den bösen
Geistern höllische Schmerzen erlitt: Aber
in diesem so vielfaltigem und immerweh-
rendem bitteren Streit / ist sie niemahln in-
nerlich in einige Unordnung kommen / we-
der auch eufferlich verzagt worden. Die
Klarheit ihres Geistes ist niemahln durch
einiges Ungewitter der Peinen trüb wor-
den / und ward ahn dem unbeweglichen
Felsen ihrer Standhaftigkeit alle Mache
der Meerwällen vernichtigt / sie mußten alle
zurück kehren und sich ihrer unüberwindli-
cher

cher Starckheit weeten; Neben diesem hats auch dem Herrn gefallen / ahn seine Braut die Hand zuschlagen / und pflegte auch diese Göttliche Hand nicht gar sanfft zu seyn / wan er vorhabens ist seine Freundt erwan zu versuchen / wie zu sehen ist ahn dem gedültigen Job cap. 2. dan als der Höllische Feyndt diesen Heiligen Man im ersten Anfall nicht überwaltigen konte hat er begehrt / das Gott seine Hand aufstrecken und des frommen Jobs Gebein und Fleisch angreifen wolte. Also hat die Göttliche Maj. stät diese seine außersöhnte Braut Joannam mit unerschweidlichen Kranckheiten und gar bitteren Schmerzen wie das Gold im Feuer ofen probiret und aufgelautert. Sechs Jahr vor ihrem Tode ist diese Gottes Dienerin mit also schmerzlichen und tödtlichen Zufällen heimgesucht worden / das ohne gar sonderbahren Göttlichen Beystandt ein menschlicher Leib dergleichen durchaus nicht hette ertragen können. Erstlich überkame ihr eine überaus grosse Kälte / also das sie gleichsam ganz erfroren ware / hierauff folgte eine solche Hitze / das sie lebendig in diesem Brand verzehret wurde / und also durch immerwährende Abwechslung der Hitze und Kälte / ist der gedültiger Jungfrauen Leib Tag und Nacht dermassen aufgemergelt und verstimt worden / das er eusserlich zwar ganz schwarz / inwendig aber aussen den Gelencken verrücket ware; Darauf dan erfolget ist / das ihre Kloster Schwester von weiten hören konten Joannas Gebein also krachen als wenn sie mit Gewalt zusammen gestossen worden: Ihren ganzen Leib auß / und inwendig durchdringen auch allenthalben also unermessliche und fremde Schmerzen / das unmöglich ist dieselbe nicht allein zuerzehlen / sondern auch zu begreifen; Die Arney

Kunst / in Betrachtung dieser frembder Kranckheiten / beklagte sich jetzt über ihre Wissenschaft / sie dorffte ihren Regeln nicht trawen / sie funde auch in den vielfaltigen Lehren ihrer Bücher keine Begnügung / also ware diese Kunst eine Klägerin über ihre Lehrmeister. Alldieweil dan die Ursachen dieser Schmerzen und Kranckheiten durchaus nicht konten gefunden werden / brachten die Doctoren oder Arzten bey den Kloster Jungfrauen ihre Entschuldigung vor und sprachen: Diese Kranckheiten seynd über unsere Wissenschaft / sie haben einen höheren Ursprung: Gott der es also verordnet / kans auch verbessern; Und also konten sie Sr. Joannas mit keinen menschlichen Mittelen oder Arzneyen helfen / sondern hatten allein ein grosses Mitleiden mit ihren Schmerzen: Dergleichen Exempel stellen uns die Heilige Engel vor Augen in den Freuden des gedültigen Jobs / dem zwar seine Freunde haben Zeugniß geben können / sie können aber seiner Widerwertigkeit durch kein Mittel abhelffen.

Die Kloster Schwestern sahen / wie schwerlich ihre Mutter Joanna konte Athem schöpfen / sahen auch ihre Ohnmacht / ihre Beängstigung und Betrübniß / und waren gänzlich der Meinung und zwar mit guter Fuez / das mit solchen tödtlichen Schmerzen das Leben natürlicher Weis nicht bestehen könnte: Derohalben gab die Abdißin / sampt dem Geistlichen Vater Sr. Joannas Befehl / sie solte den HERRN bitten / nach seinem Göttlichen Belieben sie vor diesem bey dem Leben zuerhalten / weilen dieses nach meinung ihrer Obrikeit seinem heiligen Dienst würde vortheiliger seyn: Die demüthige Tochter Joanna war gehorsam und begehre vom

Herrn wie ihr befohlen ware; Seine Majestät aber gabe ihr zur Antwort: „Meine Tochter / dein Gehorsamb ist mir gar angenehm / und komme ich jetzt dein Leben zu verlängern / jedoch mit diesem Vorbeding daß du noch mehr leiden sollest als du gelitten hast / derhalben seh: zu / ob mit diesem Zolldas Leben dir gefalle. Herz (antwortet seine Dienerin) Ich will allein was dein Will ist / ich begehre daß in allem und allenthalben dein allerheiligster Will in mir vollbracht werde. Von dieser Zeit ahn / hat Gott durch die übrige Zeit 6. ganzer Jahr alle Stunden auff diesem seinem wohlgestimmten Instrument die Saiten der Schmerzen je stärker angezogen / also daß seiner liebster Brant vielfältiges Unbehagen führet mit großem Grim gleichsam in ihr gewüthet hat / jedoch waren die Wirkungen dieses Elends dem gemeinen natürlichen Lauff also zu wider / daß das Leiden sie ernehret / das Elend sie unerbittete und die Schmerzen ihr das Leben gaben: Diese trawrige Vorbotten / seynd zwar sonst die eigentliche Werkzeuge des Todes / welche den Todt mit sich bringen / oder zum wenigsten befördern: Jetzt aber waren sie bey unser Sr. Joanna ihres Auppts vergesssen / oder doch durch eine größere Macht behindert und also verändert / daß ahn statt den Todt zu beschleunigen / sie hingegen die Brant des Herrn stärker machten; Zwaren sie nach dem eusserlichen Schein Werkzeuge der Krankheit / aber in der That waren sie Argten der Gesundheit / und Gaben dem Leben Sr. Joanna eine neue Stärke und Auffmunterung / da sie sonst herau den Todt mit sich bringen solten. Dieser Gestalt gieng die Dienerin Christi daher / einer seits zwar lebendig / anderseits aber gleichsam Todt / und ermangelte ihre Per-

son nicht einen Augenblick im Chor / noch ahn geringsten Punctlein aller ihrer peinlicher Wonnagen / dergestalt / daß ein überauff großes Wunder ware zu sehen / wie diß lebendig Ebenbild des Todes / da nichts anderst als Haut und Gebein ahn ware / in steter Arbeit begriffen ware. Diese so große Peinigung / hat Gott mit einer anderer empfindlicher Abtödtung gemehret / nemlich / mit der Blindheit / wiewoll Sr. Joanna hierzu viel gehoffen / inmassen sie jetzt das bittere Leiden ihres Bräutigambs / bald die Sünden der Welt beweinte / und also vergesse die verliebte Brant Christi so viele / so heisse und gleichsam feurige Zähre / daß sie ihre Augen wie eine Feuerbrunnst gemachte hatte / zu dem waren sie auch eine blütige Brunnen / und haben viele mit Verwunderung dieses Augenblut gesehen: Hier auf ist der Anfang ihrer Blindheit entstanden / obwohl sie diesen Verlust des leiblichen Gesichts als einen Gewinn gesehen hat / wie dan auch in der Warheit die Blindheit den geistlichen Leuten ein Gewinn ist / weil sie desto mehr die Göttliche ding beschawen / je weniger sie die irdische sehen: Zu dem ist die Welt jetzt also beschaffen / daß die Blindheit billig für ein Glück und Göttlichen Segen anzunehmen were / auff daß nicht geschewürde was in der Welt ist. Bey all diesem Elend ware der Dienerin des Herren allein beschwerlich / daß sie nach ihrer meinung ihren Mittschwestern gar überlechtig were / weiln die Kloster schwestern ihres mit handreichen / mit hin und her zu führen / mit sünffe in dergleichen Nöthen müssen behülfflich seyn: Derhalben begehret sie zwar von Gott immerzu im leiden zu seyn / und alles mit starkem Mut zu übertragen: Sie begehret aber auch weiter / seine Majestät wolte

wolte doch nach ihrem Wohlgefallen als föliche Anordnung machen / daß ihre Mitschwester durch sie im geringsten nicht behindert / noch ihren halben einige Beschweruß herren. Hier auff hat der Herr folgender Weisgeantwort: „Meine Braut / jederzeit hastu
 „ von mir ein Kreuz begehrt / ich hab dir
 „ auch immer zu gegeben / weil ich in deinem
 „ leiden einen grossen Gefallen hab / und
 „ was du anjens leidest / ist mir auch
 „ höchlich angenehm / und gereicht zu deinem
 „ bessern Fortgang : Aber mir zu lieb /
 „ ermuntere dich zum Leiden / inmassen ich
 „ dir zu wissen thue / daß wofern ich jetzt meine
 „ Hand sollte aufheben / würde ich sie
 „ über die Welt aufstrecken : Deinetwegen
 „ ben allein verzehle ich der Welt und über
 „ trage sie / sinchemahl in deme ich sehe /
 „ was massen du mit sol großer Lieb dein Leiden
 „ den aufstehest / vergesse ich für Freund /
 „ wie andere mich beleidigen. Auf diese
 „ liebliche Wort gabe Ioanna zur Antwort : „
 „ Mein Bräutigam / im Vertrauen daß
 „ ich zu dir habe / will ich thun was du mir
 „ befehlest : Und ich (meine Braut) ant
 „ wortet der Bräutigam / will mit grossen
 „ Wohlgefallen thun / was du von mir be
 „ gehrt hast. Der Herr / der immer zu
 „ getrew ist / hat auch sein Versprechen in der
 „ That vollbracht / und seine Dienerin there
 „ auch mit Göttlicher Hülf das ihrige : Sie
 „ übertrug alles Leiden mit grosser Lieb und
 „ Gleichförmigkeit / und der Herr stärckte
 „ seine Braut dergestalt / daß sie mit dem
 „ schweren Last so vieler Beschweruß und
 „ Schmerzen alles verrichten könnte / als we
 „ re sie im geringsten nicht beschwert.

Neben diesen immerwährenden Gnaden / hat Gott seine Gewogenheit durch

viele andere Wohlthaten Joannæ erwiesen. Er hat verordnet / daß sie alle Tag von den Heiligen ward besucht / etliche kamen auf diesen Tag / andere auff einen anderen: Zu deme kamen auch die Engel Gottes die Braut ihres Herren mit einer Himmlischer Music zu erlustigen : Die Glorwürdigste Mutter Gottes came ebenfals ihre Tochter Joannam zu ergözen / und zum Leiden aufzumuntern ; Ja der Herr selbst funde ihr bey / und zwar mit sölicher Lieb und Freundschaft / daß er mit eigenen Händen auff name seiner Dienerinnen Blut daß von ihrem Leib flosse / er machte auch ihre Wunden sauber / drucknete ihr die Augen / und ware ihr eröstlich mit überflüssig freud und lieblichen Worten. Die Braut im hohen Lied beklaget sich gar schmerzlich / daß sie in ihrem vollbereiten und annütigen Beth nicht gefunden habe ihren liebsten Bräutigam / dessen zierliche und schöne Gestalt sampt seinem guten Geruch / mit einem gar schönen und kunstreichen Garten woll könnte vergleicht werden : Diese empfindliche Klagen ware gar weit von unser glückseliger Ioanna, sinchemahl nicht allein in ihrem Beth daß von pantöffelholz war / sondern auch in der Cell / im Chor und allen halben war der Göttliche Bräutigam bey seiner Braut gegenwertig ; Mit diesem Beystand der von ihrer Seiten nicht abwich / ware ihr das Kreuz nicht allein sanfft und licht / sondern sie befunde auch einen guten Geschmack im Leiden. Einmahl sagten ihr etliche von den Kloster Schwestern : Mutter / ihr habt gewißlich der Gedult well nötig ; Joanna aber gabe ihnen mit grosser Ruhe und Sanftmuth zur Antwort : Wofern ich wolte ungedültig seyn / könnte ich doch keine Ungedult haben / allbereit ich
 alles

alles was zu thun ist/ verrichtet befinde:
 Gott thut alles/ ich aber thue nichts. An-
 dere Schwestern sagten ihr: Mutter/ bittet
 Gott daß er euch von diesen so grossen Be-
 schwernissen erlöse: Denen auch die Braut
 des Herrn mit gleichmäßiger Ruhe und
 Gedult zur Antwort gab: Warum sollte
 ich also bitten? Warum sollte ich von mei-
 nem Gott begehren daß er meine Beschwer-
 nissen lindern wolle/ da er doch sampt der
 Beschwerneß mir auch Stärke gebe alles
 zu übertragen? Hier ist recht zu unserem
 Vorhaben dienlich des Camerarii vorge-
 bildte Figur und Geheimniß/ welche er
 folgender Weise uns vorstelle; Auf der
 Spitze eines gar hohen Bergs steht abge-
 mahlt ein Myrthenbaum der von den Sturm-
 winden mit grosser Macht wird bestritten:
 mitten auff dem Stock des Baums seynd
 folgende Buchstaben gezeichnet/ „Je mehr
 „die Sturmwinde mich bestritten/ je frucht-
 „barer ich werde. Weilm nemlich die Zwei-
 ge des Myrthenbaums allenthalben mit
 Dörnen bewaffnet seynd: Wan nun die
 Sturmwinde ihn bestritten/ und hin und
 her seine Zweige treiben/ alsdan wird er von
 den Dörnen verlegt und auffgerissen/ durch
 die Riß aber kombt der wolriechende Saft
 tropfenweise herfür. Der Heilige Geist
 stellt uns ein Conterfeit der heyliger Braut
 vor Augen/ und sagt under andern Eccles.
 24. daß sie gleich seye einer außgewöhnten
 Myrthen/ die einen gar lieblichen Geruch
 von sich gibt; Jesu wollen wir die Befale
 unser Göttlichen Braut Joannæ in acht
 nehmen/ wir werden bald sehen daß ihr Con-
 terfeit wol getroffen seye. Sie ist ein rech-
 tschaffener Myrthenbaum gewesen/ der von
 den vielfältigen Sturmwinden überaus
 schwerer Kranckheiten bestritten/ und mit

den scharffen Dörnen der bittersten
 Schmerzen allenthalben verlegt und zer-
 stochen/ den wolriechenden Saft der Hei-
 ligkeit/ sampt dem guten Geruch der Voll-
 kommenheit von sich geben hat.

Dieses mögte vielleicht jemand gar wun-
 derlich vorkommen/ wer aber noch grösser
 Wunder und Miracel sehen wil/ der ge-
 liebe die langwürrige Zeit ihres immerweh-
 renden und blütigen streitens durch 86. und
 ein halb Jahr ihres Leben zu erwegen. In
 ihrer zarter Jugend/ hatte kaum die Mor-
 genröthe ihrer Vernunfft sich etwan bli-
 cken lassen/ da ist sie alsbald wie ein Riß
 mit grosser Beständigkeit auff dem rechten
 Weg der Tugenten also behutsam und
 glücklich gangen/ daß die Dienerin des
 Herrn im ganzen Lauff ihres Lebens die
 Unschuld des Lauffs nicht verlohren/ son-
 dern immerzu die Keimigkeit ihrer Seelen/
 und gleichfalls die ganz vollkommene
 Jungfräuschafft ihres Leibs hat erhalten;
 Auff dieser langer Ketten/ in stetiger Ge-
 genwart des Jheuds/ ist sie niemahln einen
 Fuß zurück gewichen/ sondern hat immer
 fort geschritten; dadurch sie dan nicht eine
 irdische sondern die himmische Cron gewin-
 nen/ weilen in diesem vielfältigen und im-
 merwehrenden Streit/ ihre beständige und
 unüberwindliche Gedult allemahl die Ob-
 siegerin gewesen/ und zwar also/ daß die
 getreue Dienerin des Herrn in so gerau-
 mer Zeit und ihrem hohen mehr dan 86.
 jährigen Alterthum/ von der beharlicher
 Mühseligkeit zu streiten und immer zu
 grösserer Vollkommenheit zu gelangen/
 nicht ein Püncklein ist abgewichen; O
 was vermag nicht die Gnad/ die eine
 schwache Natur also stärker! Gott hat
 ihr oftmahlen gesagt/ sie sollte für ihre
 Per.

Person sich nicht befürchten wie viele Jey-
ende auch immer die Bestung ihrer Taps-
ferkeit bestürmen würden / er hette inder
anderen Gaben mit der Beharlichkeit sie
besteret. Diese Tugend ist die Cron der
Vollkommenheit / und wird auch dadurch
unsere Unbeständigkeit auff's newe ermin-
nert: Was massen nun Joannain offter-
melter Tugend seye befestigt gewesen / ist
lichsam auß ihrem Leben zu erkennen / son-
derlich aber auß ihrem seligen Absterben und
ihrer letzter Stund / da sie folgende Worte
offmahlen widerholer: „Es thut mir leyd
„ daß ich sterbe / nicht zwarn wegen Peitz

des Sterbens / sondern weiln anjerg die
Zeit zu leyden mir wird geendigt. „
Schließlich in der Gnade Gottes hat
seine Braut Joanna biß in ihr End be-
harret: Hier soll auch dieß Buch sein
End haben / unnd das folgende von
ihrem glückseligen Absterben
seinen Anfang neh-
men.

Ende des Fünfften Buchs.

